

Der Fußball und seine integrativen Tugenden

Rede von Bundesminister Dr. Wolfgang Schäuble anlässlich der Internationalen Fachkonferenz Fußball regiert die Welt? – Politische Herausforderungen im Vorfeld globaler Sportevents am 18. Mai 2006 in Berlin

Der Titel Ihrer Konferenz fragt, ob der Fußball die Welt regiert. Ich habe vor drei Tagen an einer Podiumsdiskussion mit Sepp Blatter teilgenommen. Der Präsident des Weltfußballverbandes ist fest davon überzeugt, dass unsere Welt eine bessere wäre, wenn die sozialen und integrativen Tugenden des Fußballs weltweit noch mehr in Politik und Gesellschaft zur Geltung kämen.

Tatsächlich vermittelt insbesondere der Mannschaftssport Regeln, die nicht nur auf dem Spielfeld, sondern auch im gesellschaftlichen Miteinander von großer Bedeutung sind: Fairness, Disziplin, Teamgeist und Leistungswillen. Sport ermöglicht eine sinnvolle Freizeitgestaltung, ist unverzichtbares Element der Gesundheitsvorsorge und kann auch beitragen zur Gewaltprävention.

Die Weltmeisterschaft zieht 31 Nationalmannschaften und ihre Fans aus allen Teilen der Welt nach Deutschland. Gerade bei einer internationalen Fachkonferenz mit vielen Gästen aus dem Ausland halte ich es für wichtig, auf die integrativen und kulturmittlerischen Leistungen des Fußballs zu sprechen zu kommen. Denn der Fußball erreicht unzählige Menschen – ungeachtet ihrer Herkunft und sozialen Stellung.

1998 hat eine französische Mannschaft, die zum großen Teil aus Einwandererkindern bestand, die Fußballweltmeisterschaft im eigenen Land gewonnen. Bei der diesjährigen Fußball-WM tritt in Deutschland ein Nationalteam im eigenen Land an, das ebenfalls auf Zuwanderer und Zuwandererkinde setzt. Sowohl Stammspieler wie Gerald Asamoah oder Miroslav Klose als auch junge Hoffnungsträger des WM-Kaders wie David Odonkor haben einen Migrationshintergrund.

Ich will aus dem Vergleich mit Frankreich 1998 keinen zwangsläufigen Titelgewinn der Deutschen ableiten, auch wenn ich Optimist bin, sondern vielmehr deutlich machen, dass sie alle hervorragende Profisportler und zugleich ausgezeichnete Beispiele und Vorbilder für eine gelungene Integration in unserem Lande sind.

Wir müssen gar nicht auf die Spitzenathleten schauen, um den großen Beitrag des Fußballs zur Integration zu dokumentieren.

Es gibt heute kein gesellschaftliches Ereignis in Deutschland, das so viele Menschen mobilisiert wie der Sport. Es gibt hierzulande fast 90.000 Sportvereine, in denen – kumuliert – über 29 Millionen Mitglieder Sport treiben. Der Deutsche Sportbund ist als nationaler Spitzenverband die weltweit größte Sportorganisation.

Wohl an keinem Ort begegnen sich so viele Nationen in Deutschland wie auf dem grünen Rasen. Der Deutsche Fußball-Bund hat herausgefunden, dass rund 40 Prozent der Jugendlichen, die in deutschen Vereinen Fußball spielen, einen Migrationshintergrund besitzen.

Und hier in Berlin gibt es einen Verein – den SC Berliner Amateure – bei dem sogar 80 Prozent der Kinder und Jugendlichen Ausländer aus 36 Nationen sind. Der Deutsche Fußball-Bund hat diesen Verein bereits mehrfach zu Recht für seine Verdienste um die Integration ausgezeichnet.

Wir wollen die Gäste aus aller Welt freundschaftlich zur WM empfangen. Wir erwarten über drei Millionen Besucher, davon mehr als eine Million aus dem Ausland. Diese Zahlen zeigen, dass sich die Weltmeisterschaft keineswegs nur auf die zwölf Austragungsorte in neun Bundesländern beschränkt. Sie betrifft unser ganzes Land und hat zudem auch organisatorisch zahllose internationale Bezüge.

Alle notwendigen Vorbereitungen sind getroffen. Dazu gehört auch eine so genannte „Service- und Freundlichkeitskampagne“. Zugegeben, der Name „Service- und Freundlichkeitskampagne“ klingt etwas bemüht, und der eine oder andere mag sich fragen, ob hier deutsche Gründlichkeit nicht fehl am Platze ist. Ich glaube das nicht.

Zu den Anliegen der Kampagne gehört es auch, die Fremdsprachenkompetenz der Gastgeber, Dienstleister und des Servicepersonals zu erhöhen. Nur wenn sich die Gäste aus dem Ausland bei uns wohl fühlen, bleiben sie länger, kommen sie wieder und sprechen sie gut von uns und unserem Land. Und das ist – neben dem Weltmeistertitel – unser zweites Ziel.

Ich selbst habe mich mit dem schönen Film „Das Wunder von Bern“ auf die kommenden Wochen eingestimmt. In der Geschichte einer jeder Nation gibt es magische Zahlen, die man ohne jede weitere Erklärung nennen kann – und jeder weiß Bescheid.

Eine solch magische Zahl ist für uns Deutsche 54 – das Jahr der Fußballweltmeisterschaft in der Schweiz, das Jahr des „Wunders von Bern“. Neun Jahre nach Ende des Krieges, fünf Jahre nach Gründung der Bundesrepublik, gewann die deutsche Nationalmannschaft zur großen Überraschung der Weltöffentlichkeit die Weltmeisterschaft – in einem dramatischen Endspiel gegen die Ungarn, deren so genannte „goldene Mannschaft“ um Ferenc Puskás damals seit 29 Länderspielen in Folge ungeschlagen war. Das „Wunder von Bern“ ist gleichsam ein Gründungsmythos der Bundesrepublik, ein Erfolg, der die deutsche Gesellschaft elektrisierte und motivierte.

Nach zwölf Jahren nationalsozialistischer Gewaltherrschaft, der Deutschland zum Schrecken Europas und der ganzen zivilisierten Welt gemacht hatte, nach den Verbrechen der Shoah und des Krieges, nach den Entbehrungen der Nachkriegszeit markierte der Sieg des WM-Titels einen neuen Aufbruch, eine neue Chance Deutschlands in der Welt.

Zugleich gab es in Ungarn nicht wenige, die den Ausbruch der Revolution zwei Jahre nach dem Debakel von Bern in einen kausalen Zusammenhang mit der schmachvollen Niederlage rückten. Für die Ungarn wurde 56 zu einer magischen Zahl: Ein „56er“ ist in Ungarn jemand, der die Revolution zur Flucht aus dem kommunistischen Diktatur genutzt hat.

Die demokratischen Parteien der alten Bundesrepublik hatten eine verständliche Scheu vor den Begriffen „national“ und „Nation“. Er galt nach den Schrecken des Nationalsozialismus als diskreditiert. Zudem hatte nach 1949 die DDR rasch das „Nationale“ in ihre Herrschaftssprache aufgenommen. Es gab dort die Nationale Volkspolizei, einen staatlichen „Nationalpreis“, ein „Nationales Aufbauwerk“ oder auch die „Nationale Forschungs- und Gedenkstätte der klassischen deutschen Literatur“ in Weimar.

Heute, im seit bald 16 Jahren wiedervereinigten Deutschland, haben wir einen „Nationalen Ethikrat“, eine „Deutsche Nationalstiftung“ – und eben auch die „Nationale DFB Kulturstiftung WM 2006“ und ein „Nationales Sicherheitskonzept FIFA WM 2006“.

Wir haben einen entspannteren Umgang mit den Kategorien des Nationalen entwickelt. Das ist ein gutes Zeichen. Spricht der neue, sachliche und konstruktive Umgang mit dem Begriff der Nation doch dafür, dass unser Land einen Gedanken aufgreift, der für andere Länder weltweit einen hohen konstitutiven und selbstreflexiven Wert besitzt.

Auch der deutsche Fußball muss sich überlegen, wie er der Herausforderung durch andere Nationen begegnen will, in denen Sieg oder Niederlage in stark ausgeprägten Kategorien wie Ehre, Sozialprestige und finanzieller Aufstiegschance, Stolz und nationalen Gefühlen gemessen werden. So ist es schon einmal ermutigend, dass sich die Textsicherheit im Umgang mit unserer Nationalhymne inzwischen etwas gefestigt hat.

Vorgestern hatte ich als Sport- und Innenminister die Gelegenheit, eine weitere Einrichtung zu eröffnen, die das Nationale im Namen führt: das Nationale Informations- und Kooperationszentrum, kurz NICC. Hier laufen in den Wochen der WM alle sicherheitsrelevanten Informationen aus Deutschland zusammen. Seien sie gewiss, Bund und Länder werden das Menschenmögliche tun, um uns allen eine ebenso fröhliche wie sichere Fußball-Weltmeisterschaft zu ermöglichen.

So haben wir in den letzten Monaten nach intensiven Verhandlungen mit allen Teilnehmerstaaten sowie mehreren Anrainer- und Transitstaaten zahlreiche bilaterale Absprachen getroffen. Unser Ziel ist es, Gefahren bereits im Vorfeld der WM zu erkennen und rechtzeitig zu bannen. Dabei haben wir ein besonderes Augenmerk auf Gefährdungen durch gewalttätige Hooligans, auf mögliche terroristische Bedrohungen und auf die Organisierte Kriminalität.

Zum Schluss möchte ich noch einmal auf die Frage zurückkommen, mit der Ihre Konferenz überschrieben ist: Regiert Fußball die Welt? Nein, das tut er nicht. Und das ist auch gut. Ich möchte an die Politik appellieren, sich nicht dem Irrglauben hinzugeben, dass Nähe zum Fußball automatisch politische Popularität bedeutet.

Fußball ist ein viel zu schönes Spiel, um es zu welchem Zweck auch immer zu missbrauchen. Wenn er aus sich selbst heraus positive gesellschaftliche Effekte wie Integration und Selbstentfaltung fördert, so ist das ganz wunderbar.

In diesem Sinne heiße ich Sie alle in der WM-Stadt Berlin willkommen, wünsche Ihnen eine an Gesprächen und Erkenntnissen reiche Konferenz – und uns allen eine friedliche, fröhliche und erfolgreiche Fußball-Weltmeisterschaft 2006.